

Audio-Transkript des Gesprächs mit Bazon Brock über die (kritik)unwürdige Gesellschaft am 1. Juni 2017, angefertigt von Werner Meixner, TU München

Original:

<https://deutsch.rt.com/programme/der-fehlende-part/51623-bazon-brock-uber-kritikunwuerdige-gesellschaft>

Gedächtnisprotokoll (nicht autorisiert) als Audio-Transkript von Dr. Werner Meixner, TU München. Die spezifische Grammatik und die Besonderheiten eines mündlichen Gesprächs wurden weitgehend nachgezeichnet.

Bazon Brock, Philosoph und Autor

Zitat: Das Gespräch von Jasmin Kosubek mit Bazon Brock hat Folgendes zum Thema:
Über die (kritik)unwürdige Gesellschaft

Bazon Brock nimmt gesellschaftliche Selbstverständlichkeiten auseinander und erläutert die Wichtigkeit der Kritikwürde im Diskurs. Mit gegnerischer, aber kritikwürdiger Haltung können sich so "stabile Gegnerschaften" bilden, die als zentrales Element der europäischen und deutschen Kultur gelten. (Zitat Ende)

K.: Herr Brock, wir haben einen Gipfelmarathon, den NATO Gipfel, hinter uns. Man hat den Eindruck bekommen, dass sich Medien und Personen viel mehr an den Mimiken und Gestiken der Politiker aufhalten als an den Inhalten. Warum ist das Interesse so groß an den Personen und den Interaktionen anstatt der Inhalte?

B.: Das erste ist, dass wenn sie über Bilder, also TV-Bilder im Wohnzimmer, unterrichtet werden über das, was vorgeht, dann übernimmt das Bild die Regie Ihrer Abarbeitung dessen, was da gesagt wird. Sie kennen den Reformationstag, da war auch großer Auflauf mit Hundertausenden, Sie kennen den Einwand von Luther oder allen anderen Kirchenvätern gegen die Macht der Bilder, weil ganz offensichtlich die Orientierung an der Vielzahl dessen, was ein Bild bietet, jenseits der Botschaft, um die es eigentlich geht, jetzt ablenkt von der semantischen Ebene, also von der Bedeutungsebene dessen, was eigentlich gesagt wird. D.h. je mehr alle Politik übermittelt wird über Bildmedien, desto weniger kann man von dem semantisch bedeutenden Potential, also von der Bedeutung reden oder mitbekommen.

K: Aber bedeutet das, dass Mimik und Gestik irrelevant sind?

B.: Nein, bedeutet es nicht. Mimik und Gestik wurden ja nie über Bild vermittelt. In einer normalen Konfrontation face-to-face interpretieren sie ja meines und ich ihres im Hinblick auf bestimmte Fragestellungen. Aber wenn das medial vermittelt wird, d.h. sie sind alleine im Bild, dann bin ich alleine im Bild, dann sind wir zusammen im Bild, und machen irgend eine kleine Bewegung zueinander wie Frau Merkel mit Herrn Putin oder auf der anderen Seite mit Herrn Trump, dann entsteht eine Art von Orientierung auf das, was im Bild zu sehen ist, die nur noch auf der Ebene der Alltagserfahrung der Menschen läuft. So wie sie ihre Nachbarn oder Leute im Laden sehen, da wird ja auch nicht großartig über Politik ... wenn ich in den Laden gehe, verhandle ich nicht großartig meinen Glauben oder die politische Einstellung. Alles, was da gesagt wird im Bild, ist ein Reduzieren auf die Alltagssituation. Je mehr es bildlich angleicht, was da geschehen wird und berichtet wird, an das was ich selber erlebe, desto weniger bedeutet es. Man würde eigentlich glauben tua res agitur, also ich gucke hin, weil meine Fragen, meine Angelegenheiten behandelt werden. Das Gegenteil ist der Fall. Es reduziert sich alles auf die gegebene Alltäglichkeit in der menschlichen Kommunikation, und

da spielen nun mal nicht die großen Fragen eine Rolle, da spielen die ganz kleinen Fragen eine Rolle und das vertrauensvolle Hinwenden... auf den vertrauensvollen Blick, auf den ...

K.: ... oder die Rüpelei eines Trump, was bedeutet das? ... Ich meine, sagen Gestik und Mimik mehr aus als Worte? Oder wie ist das zu bewerten?

B.: Es heißt ja immer, ein Bild sagt mehr aus als 1000 Worte. Das stimmt nur im Hinblick darauf, dass es mehr nicht sagt. D.h. ein Bild sagt immer mehr von etwas, was gar nicht bedeutend ist. Das Wort und der Begriff sagt das, worum es geht, und das ist relativ wenig und eng. Also, ein Bild sagt tausendmal mehr als alle Worte, indem es das sagt, was unbedeutend ist und ablenkt davon ... weswegen die protestantischen Kirchenfürsten, wie Luther, gesagt haben 'Kein Bilderkult in der Kirche', möglichst weiße Wände, möglichst nicht Ablenkung. Ja, das Bild kann man als Kampfmittel gebrauchen gegen den Papst, das schließt die Kampfschriften mit Karikaturbildern mit ein, aber in der Kirche nicht. Die Konzentration auf das Wort, ja, sola fides, sola scriptura, sagt er, das geoffenbarte, niedergeschriebene Wort, das ist es und nicht der blaue Himmel drüber oder die grünen Bäume oder die schönen Frauen oder was immer. Also das ist ein altes Gesetz: ein Bild sagt mehr als tausend Worte, aber es sagt leider das, worauf es gar nicht ankommt. Das ist der Punkt.

K.: Warum konzentrieren wir uns denn so sehr auf die Persönlichkeit der Politstars?

B.: Das ist gerade keine Konzentration. Diese Bildvermittlungen von solchen Konferenzen verhindern jede Konzentration. Es gibt nur so ein allgemeines Gefühl, sagen wir mal von Sympathie oder Antipathie, das ist eigentlich alles. Man mag das, und man mag das nicht. Die Leute entscheiden ja auch nicht nach dem, was jemand im Kopf hat, was jemand sagt oder er programmatisch sagen kann, sondern nach Gefallen. Deswegen ist es so wichtig, dass wenn sie im Fernsehen auftreten, dass sie nicht größer als ein Meter siebzig sind, kleine zierliche Gestalt - also Sie passen ja bestens ins Bild, ich pass' überhaupt nicht ins Bild - alles ist sozusagen mediengerecht anzubieten, dann funktioniert das ohne jede Hemmung und ohne jeden Eingriff, diese laufende Maschine, das laufende Bild, diese pausenlos laufenden Bilder, von Konsum, von Gewohnheiten, von Erziehungsempfehlung, von Gesundheitsempfehlung, von Nahrungsmittelpfehlung, von ... sozusagen die laufenden Ereignisse als Bild. Wir bewegen uns im Bild soweit ... Wir sehen, dass draußen die Busse bereits voll bekleistert sind mit Werbung, und die Leute zahlen noch, dass sie innen drinnen als Gefangene transportiert werden. Früher gab's eben nur die grüne Minna des Gefangenentransports, so dass der Gefangene niemals raussehen konnte. Es gab oben so einen Lichtschlitz, fertig. Heute gehen die Leute ohne weiteres selber ins Gefängnis der Bilder. Die denken sich gar nichts dabei. Ein normaler Mensch würde doch protestieren: Was denken die sich dabei, mir den Blick nach außen zu verkleistern, ich bin doch ein freier Mensch, ich möchte doch nach draussen sehen. Nein. Wir kriegen Reklamebilder, rechts und links so vollgeknallt, dass sie gar nicht mehr durchgucken können. Ich bin vorige Woche in Madrid gewesen, ich bin vorige Woche in Zürich gewesen, sie können sich gar nicht vorstellen, das ist so eng bekleistert, dass sie nicht mal mehr schattenhaft rausgucken können, ... und die Leute sind zufrieden und nehmen das hin.

K.: Lassen wir uns denn gerne ablenken? Und lassen wir uns gerne mit diesen Persönlichkeiten ablenken, den politischen Stars, ob jetzt Macron oder Trump, Obama oder Frau Merkel (es gibt vielleicht auch einen Personenkult um sie)?

B.: Ja selbstverständlich. Das liegt doch einfach daran, früher hat man den lieben Gott angerufen und die Heiligen. Jetzt ruft man die ausgerufenen Personen persönlich mit Namen

an und glaubt, indem man sie adressieren kann, die Merkel, den Putin, den Trump, etc. den Macron, da hätte man jemanden, der verantwortlich ist, den man ansprechen kann, der verantwortlicherweise sich um das kümmert, was für mich wichtig ist, etc. Es ist nichts anderes als eine Fiktion der väterlichen Orientierung der Ordnung, der Welt, der Zuständigkeiten. Ein Kleinkind will auch genau wissen, wer ist Papa, wer ist Onkel, wer ist Mama, wie kann man die ansprechen, die Ordnung repräsentieren. Das gilt heute für die erwachsenen Kinder ganz genau so.

K.: Wir durften ja mal vor zwei Jahren miteinander sprechen. Es hat sich Einiges getan, ich glaube nicht, dass die Probleme weniger geworden sind. Ich glaube eher, dass sich diese Spaltung der Gesellschaft, diese Pro-Kontra-Lager, Sympathie - Antipathie, es geht eigentlich nur mehr darum, um diese politischen Stars, Helden, wie auch immer. Warum spaltet sich alles immer in diese zwei Pole, und warum schließt das Eine immer das Andere aus?

B.: Das ist eine Machtstrategische Frage, ... die auf einer Logik basiert, einer zweiwertigen Logik - das kann ich ihnen jetzt nicht schnell erklären - auf einer Logik, wie jetzt die Unterscheidung von hell und dunkel, von ja und nein, von hier und dort ... Und innerhalb dieser Logik heißt es: wenn ich mich Demokrat nenne und Sie sind meine Feindin, Konkurrentin - Auslöschungskonkurrenz - dann werde ich Sie als Feindin zwangsläufig zur Antidemokratin machen. D.h. es reicht, dass ich Sie als Hassrednerin, als erfüllt von irgendwelchen mir nicht passenden Vorstellungen öffentlich ausrufe, dann werden Sie automatisch zur Antidemokratin. Ich bin der Demokrat und ich sage, Sie sind hassvoll, also ... das ist keine Spaltung, nichts, das ist eine reine Machttechnische Vision nach diesem Muster. Wenn ich sage 'ich bin gut und Du bist mein Feind, dann bist Du automatisch böse'. Das ist die ganze Geschichte. Darauf basiert heute die gesamte öffentliche Kommunikation. Es gibt überhaupt keine Argumente mehr, keine Austarierung auf der Ebene der Balance von Meinungen, Begriffen, von Konzepten, sondern es reicht dieser Mechanismus "Ich bin gut, Du bist mein Feind, also bist Du böse". Das ist alles, mehr brauchen sie nicht. Danach läuft die gesamte öffentliche Kommunikation.

K.: Aber sie wird ja dadurch nicht fruchtvoll, also ...

B.: ... nein, natürlich nicht. Das ist doch die Logik. Wenn sie heute hören, dass in einer Zeitung, dass normale vernünftige Journalisten von Hass der anderen reden, dann ist das ja nicht eine Qualifizierung dessen, was die sagen. Hass ist ja gerade die Auslöschung ... also wenn ich jemandem sage 'Der redet Hass', dann will ich das, was der sagt, auslöschen, denn das ist Hass, und wenn es Hass ist, dann darf es nicht angehört werden, dann ist es sofort diskriminierend, der Mann wird erledigt. Am liebsten gleich ins Gefängnis oder gleich mundtot gemacht oder auf alle Zeiten weggeschafft. Das ist die übliche Weise. Vernünftige Journalisten hier wehren sich gegen das, was andere sagen, dadurch, dass sie das als Hassrede bezeichnen. Darauf basiert alles. Das ist keine Aufklärung. Das ist nicht rechts und links, das ist nicht für dies und gegen das, sondern es ist einfach dieser plumpe Machtmechanismus. Mir hat man jetzt - Sie können Frau Sawall fragen - zigmal gesagt 'Reden Sie nicht mit den Leuten vom Russland TV'. Dann sage ich 'Wieso nicht?', dann sagt man, 'Ja, das macht man doch nicht, das sind doch Hassprediger'. Dann sage ich 'Ihr seid ja verrückt. Ich rede gerade mit denjenigen, mit denen ihr nicht reden wollt. Dadurch erfahre ich etwas, was ihr durch eure Disqualifizierung als Hass gerade auslöschen wollt. Ich will mit denen reden'. Das ist doch der einzige Sinn, mit denen zu reden, von denen immer gesagt wird, dass, was sie sagen, darf nicht angehört werden, die sind irrelevant oder sind Agnostiker oder sind nicht gläubig in unserem Sinne, sondern dogmatisch oder von einer abgespalten Liberalposition. Überall werden nur noch Redeverbote ausgesprochen, bzw. Auslöschungsgebote. "Mach' ihn fertig",

indem du ihn nicht zur Kenntnis nimmst. In der Zeitung darfst Du ihn nicht erwähnen. Nehmen sie eines dieser meiner Bücher von 80 Stück, dazu gibt es keine einzige Bemerkung in irgendeiner Zeitung. In keiner deutschen Zeitung ist je ein Buch von mir rezensiert worden. Wenn ich was mache als Event, ja dann sagen sie 'ja ein Event, hoho, der hat ja wieder herumgehopt, und war in dieser und jener Stadt, in diesem Museum' dann rufen sie 'ho da war was los'. Aber auseinandersetzen mit dem, was man sagt oder schreibt, kein Stück.

K.: Woran liegt das? An den Medien an sich? Wir alle wissen, alles ist sehr schnelllebig, jeder will immer der Erste sein, Internet usw. ...

B.: Nein. Mit diesen Medien kann jetzt die Machtstrategie, die Menschen natürlicherweise beherrschen, also 'ich bin gut, du mein Feind, also du böse', diese Strategien kann jetzt jeder durchsetzen. Durch die Möglichkeit, in den Netzwerken zu agieren, ist das eine für jedermann zugängliche und wirksame Strategie. Wenn du auf dem Dorf gelebt hast, dann kannst du vielleicht zwei drei Leute im Kuhstall oder sonstwo treffen und da gab es offene Feindschaften, das war alles. Aber jetzt ist das so wirksam, dass das sozusagen gleich Tausende oder Zigtausende erreicht ...

K.: Ich meine, es spaltet sich ja auch in Deutschland. Damals als das mit Pegida losging, hat man den gesamten Osten quasi als Schandfleck Deutschlands bezeichnet. Wie kann man denn aber erwarten, dass man die Menschen, die ja "so böse sind", sich zu den Guten begeben, wenn man sie so behandelt?

B.: Kann man nicht. Das will man ja auch gar nicht. Man will die ja loswerden, rausschmeißen, oder will ihnen verbieten überhaupt mitzureden, das ist der Witz. Deshalb sagen die Leute 'Je mehr mitreden, desto weniger zählt ja meine Position, meine Partei, meine Auffassung. Also muss ich dafür sorgen, dass möglichst wenig Leute mitreden können'. Das ganze Transparenzgerede, demokratische Inklusion, alle miteinschließen etc., ist das Gegenteil dessen, was damit eigentlich gemeint sein sollte. Dies heißt 'Alles auf die Position zu bringen, die ich selber habe, der ich inkludiere'. Das ist ein kultureller Mechanismus. Kultur heißt Bindung von Menschen durch Kommunikation mit dem Ziel, Verbindlichkeit in diesem Geflecht von Kommunikation herzustellen. Ich gehöre zu einer Gruppe oder ich gehöre nicht dazu. Gehör ich zu der Gruppe, dann kann ich deren Code, deren Geheimsprache oder was immer ... Ich kann nach innen vollständig mich integrieren, ich bin sicher, alle akzeptieren mich, ich werde versorgt. Nach außen gilt das Prinzip der Exklusion, also wir selber sind inkludiert, wir gehören dazu, die anderen sind exkludiert, also draußen. Jetzt gibt es das Prinzip der kulturellen Differenzierung als weitergehende Inklusion oder weitergehende Exklusion. Kultur heißt nichts anderes als immer mehr, dieser Entgegensetzung von denen, die dazugehören gegen die, die nicht dazugehören. Die nicht dazugehören, müssen wiederum eine Kultur bilden, nämlich die meiner Seite gegenüber Ausgeschlossenen, die ihrerseits wieder ... In der Kunst! Man schloß Mitte des 19ten Jahrhunderts viele Maler von den jährlichen Auszeichnungsausstellungen aus. Die wurden dann "refusee", also Zurückgewiesene. Die Zurückgewiesenen gründeten ihrerseits wieder einen Kulturverband, eine Ausstellungsgesellschaft und zeigten dann in ihrem Zusammenhang ihre Bilder. Hier eine Gruppe, die die Leute ausschloß. Diese Leute bilden wieder eine Gesellschaft als Inklusion derer, die refüsiert waren, und die machen wieder eine Gruppe ... Das ist das Prinzip. Es geht immer um die Macht der Gesellschaftsbildenden Kräfte durch Ausschluss von anderen. Das ist es.

K.: Aber manchmal hat man das Gefühl, dass diese Liberalen, die Demokraten, sich als - man sagt Gutmenschen - fühlen ... sie wollen ja alle integrieren, so wird es kommuniziert ...

B.: So wird es herumgeredet. Aber Liberalismus hat mit Gutmenschlichkeit überhaupt nichts zu tun. Liberale haben die Freiheit genau das zu kritisieren, was die Gutmenschen eben nicht kritisiert haben wollen. Die wollen, dass man anerkennt, dass das, was sie machen, ist, ohne jede Diskussion, ohne jede Kritik, das, was es ist, fertig. Liberale fragen ja nach der Begründbarkeit und Aushaltbarkeit, d.h. sowohl der einen wie der anderen Position. Liberal heißt, auf beiden Seiten die Begründung zu erfragen oder zu eruieren, und dann abzuwägen, wie man sich selbst dazu verhält.

K.: Aber dann haben wir keine liberale Partei.

B.: Das gab es ja wirklich nie. Wo ist denn eine? Liberal heißt, das zu wissen, dass, wenn ich Sie jetzt anspreche, ihnen schmeichle, - oh wie sehen sie schön aus, was sind sie doch für eine bedeutende Persönlichkeit, ... weil ich in einem Interview natürlich möchte, dass sie von mir ein positives Bild habe, und das Bild wird umso positiver, je mehr ich ihnen schmeichle und sage, wie großartig sie sind, ich hab eigentlich gar nichts zu sagen, sie sind ja die entscheidende Person - dass sie dann glatt sagen würden, der redet ja Stuss, das ist ja erkennbarer Opportunismus, das ist ja Bestechungsversuch. Nur eine Form der Zustimmung ist frei von jeder Verdächtigung, gekauft zu sein oder opportunistisch zu sein, und das ist Kritik. Weswegen der Liberalismus die Form der Teilnahme am politischen Leben ist, die Anerkennung durch Kritik leistet. Das muss man wissen, das ist zentraleuropäisches Gut. Die einzige Form der nicht vernichtbaren Anerkennung ist die Kritik. Man ist also, wenn man jemand würdigen will, verpflichtet zur Kritik an dessen Position, denn die Kritik an dessen Position heißt, er ist kritikwürdig, das heißt, er hat was zu sagen.

K.: Das heißt, wir sollten uns mehr kritisieren?

B.: Kritisieren ist was anderes als Kritik. Kritikwürdigkeit im Sinne dieser Vorgabe heißt, das, was der Betreffende sagt, evoziert schon in sich die Antwort des Anderen, es nimmt sozusagen potentiell schon die Auseinandersetzung auf. Man kann nur etwas mit Verbindlichkeit sagen, das in sich selbst schon den Ansatz dafür enthält, dass das, was gesagt wird, kritikwürdig wird. D.h. es ist darauf angewiesen, dass andere es hören, andere es bewerten und dann darauf antworten. Das ist der Witz. Wer antwortet heute auf wen? Nichts, weil keiner kritikwürdig ist, es haben ja alle nichts zu sagen. Das ist der Witz. Früher ging es so weit, dass, wenn Totalitaristen in Russland, in Deutschland, in Spanien, in Italien, wo auch immer, sagen wir mal erste Hälfte des 20sten Jahrhunderts, Künstler oder Wissenschaftler verfolgten, ihnen sagten, Deine Arbeiten passen uns nicht, Deine Arbeiten werden verboten, Du kommst ins Lager, dann war es die höchste Form der Anerkennung, die es gab. Denn wenn ein Führer eines totalitären Staats, eines fundamentalistischen Staates sagt, Deine Schmiererei auf Leinwand, Dein bisschen rumfotografieren ist so gefährlich, dass wir die Gesellschaft vor dir schützen müssen, dann ist es doch die höchste Auszeichnung der Wirksamkeit von Kunst. D.h. die ganze Kunst, also unser ganzes Metier, Kunst, Kultur, Wissenschaft etc. verdankt die Bedeutung aus dem Widerstand. Das sind Kritikwürdigkeitsverhältnisse ... da ist die höchste Form der Anerkennung durch einen Staat das Verbot, denn der Staat bestätigt, Deine Kleckserei auf der Leinwand - Expressionismus was immer, entartete Kunst - ist so wirksam, dass ganze Bataillone auf die Knie gehen und ganze Staaten zusammenbrechen. Dies ist das Prinzip, das in Europa fantastisch funktionierte - die Dokumenta wurde 1955 gegründet, indem man einfach das zeigte, was im Nazi-Reich verboten war. D.h. alles, was wir zeigen, hat die Prüfung auf Wirksamkeit bereits bestanden, weil es im Hitler-Deutschland verboten war. So einfach ist es. Das ist genau das, was jetzt fehlt. Die Leute scheuen sich auch vor diesen Auseinandersetzungen, weil man dafür etwas

aufbieten muss. Da muss man schon entweder großen Mut haben, um so etwas durchzusetzen, oder große Kenntnisse ...

K.: Wer scheut sich denn genau vor den Auseinandersetzungen?

B.: Die Leute, die keine Kenntnisse haben. Es ist nicht die Bösartigkeit. Die Leute sind nicht böser geworden als sie immer waren. Sie sind nicht im eigentlichen Sinne ...

K.: Aber hört man denn nicht immer, wir müssen miteinander reden?

B.: Ja, das bedeutet ja gerade, dass wir nicht so handeln. Miteinander reden soll immer heißen, wir sollen uns annähern. (K.: ... einer Meinung) Das geht nicht. Exklusion- Inklusion. Man kann das nicht vermischen. Die Bedeutsamkeit der Positionen in der Gesellschaft liegt darin, dass nur Gegnerschaft - so nennt man das im Unterschied zur Feindschaft (Feindschaft meint, auch blutige, Anwendung von Gewalt, aber Gegnerschaft heißt Stabilisierung in einer Entgegensetzung) - dass Gesellschaften nur durch Gegnerschaften stabilisiert werden. Das heißt wir brauchen Gegnerschaften - anstatt dieses Gerede von allgemeinem Hopsasa, alle müssen miteinander reden und versöhnen, wir müssen alle einer Meinung sein, Konsens haben. Das ist völliger Quatsch. Wir brauchen stabile Gegnerschaften. Dazu muss man Positionen beziehen, dazu muss man intellektuelle Fähigkeiten, vor allem historische Fähigkeiten haben, dazu ...

K.: Aber haben wir das nicht? (B.: ... haben wir nicht!) Wir haben Lager auf jeden Fall?

B.: Ja, aber wir haben keine Gegnerschaften. Das ist es. Wir haben Leute, die sich zerfleischen würden, hasserfüllt, wie sie es nennen, die sich sofort in Feindschaften, mit Kämpfen, Explosionen, Tötungen aller Arten einlassen würden, aber Gegnerschaften nicht. D.h. wir könnten in Europa eine phantastisch stabile Gesellschaft bilden, wenn wir zum Beispiel dazu kämen, anzuerkennen, dass moslemische in Europa lebende Menschen und christliche in Europa lebende Menschen oder atheistische Menschen, in Europa, wie auch immer, stabile entgegengesetzte Positionen einnehmen, an denen sich tatsächlich die Auseinandersetzungen um die inhaltlichen Fragestellungen entwickeln können. Solange es Gewerkschaften und Unternehmer gab, war die Bundesrepublik stabil, solange es protestantisch-katholische Auseinandersetzungen gab, war die Gesellschaft stabil. Wenn sich alles mischt nach den heutigen Vorstellungen, verliert die Gesellschaft die Kontur. Es gibt nur einen Brei, in dem jeder den anderen als hasserfüllt begegnet.

K.: Ist das die Mitte? Wir haben die Flügel ja immer noch, links und rechts gibt es ja immer noch ...

B.: ... nein, das, glaube ich, gibt es nicht. Das sind nur Ausdrücke wie hasserfüllte Kennzeichnungen von irgend jemanden, und durch die Kennzeichnung als hasserfüllt wird als antidemokratisch, also als nicht akzeptabel beliebig nach links oder rechts gekennzeichnet. Sie sehen ja, dass die Linken genau dasselbe behaupten wie die Rechten. Wo ist da der Gegensatz. Am Ende sagt man, ja Extreme ziehen sich an oder gleichen sich (französisches Sprichwort). Das ist es nicht. Es reicht allein aus, diese Auslöschung durch - wie kann man sagen - Diskriminierung. Die reicht. Diese Worte links, rechts, oder was immer, moslemisch, das ist alles nur aufgeklebter Blödsinn. Denn Leute, die das sagen, Parlamentarier in Deutschland, Regierungsmannschaften, haben keine blasse Ahnung von tausend Jahren Auseinandersetzung Moslem und Christen. Die wissen das nicht. Deswegen können sie auch

keine stabilisierende Gegnerschaft zwischen Moslem und Christen in Europa einführen. Sie wissen nicht, worum es geht.

K.: Wie sollen wir denn in Europa diese Gegnerschaften, wie sie es bezeichnet haben, aufbauen, wenn es keinen Diskurs mehr gibt. Oder wenn auch keine Leute mehr eine Haltung präsentieren?

B.: Ja, das ist gerade die Frage. Ich denke, wir müssen dann, wo wir können, wie ich in der Denkeri, so viel Leute davon überzeugen, was sind die Grundlagen, was ist gerade die theologische Grundlage des Kapitalismus, so wie Marx es schon mit den theologischen Mucken des Kapitals dargestellt hatte, Walter, Benjamin und Co, alle die den Kapitalismus beschrieben haben. Wir müssen auf diesem Wege die heutige Kritikfähigkeit erhöhen und damit auch die Würde der beteiligten Leute erhöhen, indem wir sie kritikfähig machen. Und dann aufhören, auf der Ebene der bloßen Psychodynamiken 'Ich bin Demokrat, Du bist mein Feind, also bist Du ein Antidemokrat', 'ich bin gut, Du bist mein Feind, also bist Du böse', ... also diese Primitivdynamik zurückzudrängen und zu argumentieren. Das ist ja das, was die Aufklärung, was den Westen auszeichnet, die Wissenschaften können nur so arbeiten. Ein Wissenschaftler muss sich mit den gegnerischen Auffassungen, mit den Hypothesen der anderen beschäftigen, um seine eigenen gerade zu würdigen, oder zu widerlegen. Und unter den Wissenschaftlern, das ist ja sensationell, hat ja jemand erfolgreich gearbeitet, wenn er zeigt, dass seine eigenen Hypothesen falsch sind. Denken Sie mal, was das politisch bedeuten würde, wir würden jemand anerkennen, wenn er sagt, ich habe herausgefunden, unsere Konzepte sind falsch. Den würde man doch sofort wählen. Da würde man sagen, der hat verstanden, also nicht nur Hoden sondern auch Hirn. Den würde man sofort wählen. D.h. die Leute, die wissen, was sie trägt, welcher Art von Mechanismen sie unterliegen, das sind die Heroen der Aufklärung.

K.: Was erwarten Sie von unseren Politikern, sogar so kurz vor den Bundestagswahlen?

B.: Ich erwarte eigentlich von den Wählern. Denn was nützt es, den Politikern dies vorzuwerfen. Es sind ja die Wähler, die so dumm sind, dass sie diese Leute wählen, dass sie auf Versprechen reinfallen, auf Unsinnigkeiten von Behauptungen hereinfallen, pausenlos etwas für gegeben halten, was schon rein logisch gar nicht haltbar ist.

K.: Dann distanzieren wir uns von den Politikern und sprechen lieber über das Wahlvolk, über das Volk überhaupt hier bei uns. Aber wie geht man denn dabei vor?

B.: Indem man predigend durchs Land zieht, dass man sie erzieht, dass man in die Schule geht. Dass man Lehrer wird. Das ist ja die vornehme Aufgabe. Deswegen waren Lehrer eine derart geartete Klasse. An denen lags nämlich. Und wenn sie es im Volk nicht verankern können, hat es keinen Zweck. An der Spitze kann regieren, wer will, eine Köchin sagt Lenin. Wenn es funktioniert, reichen die Köchinnen aus, um zu regieren. Da braucht man kein Genie an der Spitze. Da ist die Voraussetzung nur, dass es funktioniert. Dass nämlich alle Leute auf dem Minimalniveau solcher gedanklichen Fähigkeiten sind, durch historisches Wissen belehrt und kritikwürdig in der Auffassung einer Würdigung dessen, was ich einem anderen widerlegen will. Es ist so gut, dass ich es widerlegen will. Es hilft mir, mich selbst zu positionieren, denn ich bin nur ich im Hinblick auf die Unterscheidung von dem anderen. Der andere ist der, der mir die Chance gibt, ich zu sein und vice versa, der sagt es ja auch zu sich ... Das ist Punkt. Kulturelle Identität gibt es nur im Hinblick auf die Unterscheidung von anderen. Wenn ich mich von den anderen unterscheiden oder absetzen will, muss ich die ja als andere anerkennen, denn die Anerkennung des anderen, ermöglicht mir meine Jemeinigkeit

meiner Identität zu behaupten. Wenn ich hingegen sage Ich, Ich, Ich Arier, deutsch, alles andere ist Grobzeug, Ungeziefer, kann vernichtet werden, dann habe ich gar nichts erreicht, als dass ich mich am Ende selbst vernichte. Das ist der Witz der Geschichte. Kulturelle Identität kann man nur einfordern, wenn man anerkennt, wovon man sich unterscheiden will. D.h., wenn ich auf kulturelle Identität als Franzose, als Holländer, als Russe etc. bestehe, heißt das notwendigerweise die Anerkennung der Bedeutung des Polnischen, des Deutschen, des Russischen ...

K.: Aber ist das nicht genau das Gegenteil dessen, was gemacht werden soll bei uns, Integration ...

B.: Sehr richtig. Deswegen wird es nie einen Erfolg haben. Ein Europa ist kein Melting Pot, noch nie ... Auch nicht USA. Jetzt entdeckt man sogar Rassismus bei der Polizei. Hundertachtzig Jahre Einwanderungsland und jetzt sagen die Leute plötzlich, das Land ist rassistisch. Also was soll das sein? Vorbild? Melting Pot? Aus Vielem eine Einheit? Alles Quatsch. Es gibt in Europa eine eigenständige Lösung, die heißt, Einheit durch Verschiedenheit. Nur, dass die Verschiedenen, die Russen, die Polen, die Deutschen, die Belgier, die Franzosen, etc. sich jeweils aufeinander zu beziehen haben. Um ihre Jeeinmaligkeit ihrer Identität zu behaupten, gibt es die Einheit derer, die sich alle je besonders identisch auszeichnen können - identisch mit sich - durch Bezug auf die anderen. Ich kann ja nur sagen 'Ich bin anders', wenn ich zeigen kann, wovon ich anders bin. Ich muss also permanent das anerkennen, wovon ich mich unterscheide. Und das ist die eigentlich klassische deutsche Botschaft gewesen, die in der Philosophie um 1800 entstanden ist. Heute reden die Leute alle von Identitätsfragen, kulturelle Identität, persönliche Identität, Markenidentität, Unternehmensidentität etc. Das wäre ja, wenn man es ernst nimmt, ja gerade das Gegenteil von dem, was man bisher geglaubt hat, nämlich aus der Vielzahl eine Einheit zu machen, Integration zu machen, alles wird aufgenommen, alles ...

K.: Aber ist dann Integration gar nicht möglich?

B.: Integration ist nie möglich. Das gibt es nicht. Denn wenn ich jemanden integriere, der mir wichtig ist, dann muss ich ja seine Jeeinmaligkeit, seine Besonderheit, anerkennen. Ich kann ihn ja nicht auf mein Niveau vorher runterintegrieren, ich kann ihn ja nicht zwingen meine Sprache, meine Religion, meine Kochrezepte zu übernehmen. Dann hab ich ihn ja vernichtet. Was heißt Integration, wenn ich zwingen, das zu machen, was ich bin. Dann ist er ja als der andere vernichtet.

K.: Aber ist das Argument nicht, dass, wenn jemand hier nach Deutschland kommt, was weiß ich, sich assimilieren soll?

B.: Nein!! Er muss würdigen können, was hier gegeben ist. D.h., wir verlangen von einem Einwanderer, dass er, obwohl er aus einer Kultur kommt, in der genau das Gegenteil herrscht, anerkennen kann, was hier gegeben ist, sagen wir Rechtsstaatlichkeit, Grundgesetz, oder was auch immer, und dadurch seine eigene Position bestimmen lernt. Lebende Systeme können sich nicht vermischen. Sie werden durch wechselseitige Beziehungen in ihrer jeweiligen Lebensfähigkeit bestärkt oder sie gehen zugrunde. Scheinbar ist das logisch. Aber, es scheitert ja bei uns schon intern an der Praxis, dass die Beteiligten zu dumm sind, zu wenig gebildet sind, zu wenig über sich selbst wissen, also nicht über die Moslems oder die Buddhisten sondern über das Christentum in Europa, oder über die hiesigen politischen Verhältnisse, oder über die Entstehungsgeschichte der Demokratie, oder so etwas wie Carlo Schmid ins Grundgesetz geschrieben hat 'Die Würde des Menschen ist unantastbar'. Was heißt das?

Würde hat nur der, der würdigen kann, ganz einfach. Was heißt Artikel 5.3 des Grundgesetzes 'Kunst und Wissenschaft sind frei'. Nicht die Unternehmer, nicht die Straßenpassanten, oder wer immer, sondern Kunst und Wissenschaft, was heißt das, historisch aufgeblättert und damit systematisch nachstellbar. Das wissen die Leute nicht. Wir sind noch dümmer als die dümmsten Immigranten, weil wir ja behaupten, wir wüßten, dass das nur die dummen Immigranten sind. Ich gehe jede Wette ein, jede Wette, dass in einem Lager, wo Leute als Flüchtlinge behandelt werden, die Helfer, die großartig humanistisch aufgeprägten Menschen nicht das geringste von dem wissen, was eigentlich in historischer Kulturgeschichte, religiöser Politgeschichte diese Trennung zwischen den Menschen ausmacht. Und nur die Anerkennung dieser Trennung ist eine wirkliche Anerkennung der Andersartigkeit. Sonst zwingen sie dazu, ihre Identität aufzugeben, ihre Person aufzugeben. Die Jungen kommen hier an, haben ihr ganzes Leben nur gehört 'Tod den Juden'. Überall, an jeder Wand steht dran 'werft Israel ins Meer', wenn ich das jetzt richtig übersetze oder so ungefähr. Damit sind sie aufgewachsen. Damit kann ich doch nicht erwarten, dass sie bei Eintritt über die Grenze plötzlich alle sagen 'Oh, Israel zu garantieren ist ja eine fundamentale Selbsteinschätzung der Bundesrepublik, das ist Staatsräson'. Wie soll ein junger Araber anerkennen, dass die Existenz von Israel durch Frau Kanzlerin persönlich garantiert wird als Staatsräson der Bundesrepublik, sie hat ja nie das Parlament gefragt, sie hat das selbst dekreditiert. Soll der seine Meinung an der Grenze abgeben? Indem ich ihn zwingen seine Meinung an der Grenze abzugeben, entwürdigte ich ihn ja, aber es wird immer behauptet, es geht um die Würde dieser armen Leute, es geht darum, sie als Menschen ... ja wo denn? Was heißt denn das, was ihn hier erwartet als Integration? Nichts als Vernichtung, gar nichts anderes.

K.: Herr Brock, sie haben uns jetzt sehr viele Denkanstöße gegeben. Ich glaube unsere Zuschauer werden jetzt einiges nachblättern und nachlesen. Vielen, lieben Dank dafür.

B.: Ja, hier! Nachlesen!

K.: Ihr Lebenswerk, das Buch Theoreme.

B.: Im Buch schön aufgelistet, also kritikwürdig. Hier zeige ich mich kritikwürdig. Wer das liest, kriegt Substanz dadurch, dass er lernt, das zu kritisieren, was ich mache.

K.: Ihr Lebenswerk.

B.: Ja!